

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

No 184.

Freitag den 3. Juli.

1857.

Herr Superintendent D. Großmann in Leipzig und
der Gustav-Adolph-Verein:

ein Zuruf an die evangelische Kirche.

Die evangelische Kirche, nicht bloß Sachsens und Deutschlands, die evangelische Kirche in allen Welttheilen und aller Orten hat gestern über einen Todten die Brust sich schließen sehen, dem sie selbst und der Ertheuer und werth gewesen, wie Wenigen und wie Wenige! Herr Superintendent D. Großmann war mit warmem Herzen und mit innigem, eifrigem Gemüthe ein treuer Sohn der evangelischen Kirche und mit kräftigem Worte und mit edler That hat Er für ihre heiligen Wahrheiten und für ihre ewigen Rechte gekämpft und gestritten vor dem Volke, auf der Kanzel und in den Versammlungen der Volksvertreter vor dem Könige und vor dem Throne — vornehmlich aber gekämpft und gestritten in dem, durch Sein Wort und durch Sein beharrliches und aufopferndes Wirken ins Leben gerufenen und zu kräftigem Leben geförderten Gustav-Adolph-Vereine, dieser lautwerdenden That Seiner warmen und treuen Liebe zur evangelischen Kirche. Mit dieser aufopfernden Liebe und beharrlichen Treue hat der edle Verstorbene, der nicht allein Seinem Könige gegenüber als rechtschaffener Mann sich bewährte, sondern für alle Beziehungen und Verhältnisse des Lebens als einen edlen Mann in der wahren Bedeutung des Wortes sich zu erkennen gab, dies Kind Seiner evangelischen Liebe und Seines evangelischen Herzens auch noch während Seines letzten langen Krankenlagers treu und warm auf dem Herzen getragen, und Er hat selbst mitten in den Schmerzen und Kämpfen Seiner langen Krankheit auch noch über das Grab hinaus treu und warm für die heiligen Zwecke des Gustav-Adolph-Vereins gesorgt und gewirkt. Die kämpfende evangelische Kirche wird und muß solch theures und heiliges Vermächtniß des edlen Verstorbenen auch ferner mit ihren Kämpfen allüberall hegen und pflegen: vor Allem aber möge und müsse sie das edle Beispiel des theuren Todten eifrig und gewissenhaft nachahmen, und nimmer ermüden in der warmen Liebe und aufopfernden Treue für die heiligen Zwecke des Gustav-Adolph-Vereins. Auch von Ihm, dem edeln Manne, den wir beweinen, dem würdigen Nachfolger des unvergeßlichen Tischriner, gilt die verheißende Zusage der heiligen Schrift: „Er hat einen guten Kampf gekämpft, Er hat den Kampf vollendet, Er hat Glauben gehalten, Ihm ist beigelegt die Krone der Gerechtigkeit“ und „Seine Werke folgen Ihm nach;“ uns aber, die wir noch kämpfen hinieden und uns sorgen, gilt vor Allem hier der Zuruf: „Halte, was du hast, damit dir Niemand deine Krone raube!“

Stadttheater.

Herr Friedrich Haase beschloß am 29. Juni sein diesmaliges Gastspiel mit den Rollen des Sir Bernard Harleigh in dem Drama „Sie ist wahnsinnig“ und des Magister Laffenius in dem Lustspiel „Der Hofmeister in tausend Ängsten.“ In ersterer gab uns der treffliche Künstler ein das ganze Mitgefühl in Anspruch nehmendes Charakterbild, das um so tiefer erschüttern mußte, als es mit der vollkommensten Naturwahrheit bis in's Kleinste ausgearbeitet und in den lebhaftesten Farben gemalt war. Herr Haase bekündete damit abermals seine hohe Begabung für das ernste Genre in seinem Fache; es ist zu bedauern,

daß er sich uns diesmal nicht mehr in großen und höher stehenden poetischen Gestaltungen zeigen konnte. — Nicht weniger vortrefflich als die Ausführung der ernst und büßter gehaltenen Rolle des Sir Harleigh war die des Magister Laffenius. Auch mit dieser erheiternden Gestaltung documentirte Herr Haase sein Talent und das gründliche Studium der verschiedenartigsten Charaktere, welches zur Erreichung der Meisterschaft in der Kunst für den Bühnenkünstler eben so große Nothwendigkeit ist, wie für den Dichter oder den Maler. — Wir sehen Herrn Haase nicht ungern scheiden, denn er hat uns in jeder seiner Rollen in hohem Grade befriedigt und sich stets als ein eben so begabter, als von der Bedeutsamkeit seines schönen Berufs durchdrungener Künstler gezeigt; er ist mit vollstem Rechte den ersten deutschen Darstellern der Gegenwart beizuzählen. Dem Vernehmen nach wird uns Herr Haase bald wieder, und zwar zu einer für das Theater günstigeren Jahreszeit mit einem größeren Gastrollen-Cyclus erfreuen. Wir sehen dem mit besonderem Vergnügen entgegen. — In beiden Stücken ward der Gast von unseren dabei betheiligten Mitglieðern in sehr anerkennenswerther Weise unterstützt. Die beiden in dem Drama „Sie ist wahnsinnig“ neben der Rolle des Sir Harleigh besonders hervortretenden Partien führten Frau Wohlfaßt (Lady Anna) und Herr Denzin (John Harris) in allen Theilen gelungen und daher sehr befriedigend durch. Auch die andern in dem Vordergrund stehenden Rollen des Drama's fanden durch Frau Ungar (Fanny), Herrn Böckel (Wilhelm) und Herrn Köstler (Sir Maxwell) tüchtige Vertretung. — Die übrigen Rollen des zweiten Stückes hatten Fräulein Franke (Julie von Saltern), Fräulein Ungar (Kathchen), die Herren Stürmer (Friedrich von Altsch), Köstler (Heinrich) und Scheide I. (Jacob).

Nachdem Herr Haase sein in künstlerischer Beziehung so brillantes Gastspiel beendet hatte, stellten sich zwei Gäste von der königl. preussischen Hofbühne, die unsers Wissens hier noch nicht gespielt hätten, dem Publicum vor: Fräulein Fina Fuhr und Herr Bernthal. Sie traten am 1. Juli in dem Schauspiel „Die Waise von Nowod“ auf. Die Rollen dieser beiden Darsteller haben einen guten Klang in der Kunstwelt, auch dürfte man von ihnen schon sehr bald etwas erwarten, weil sie an einem der größten Hoftheater erste Stellen einnehmen und Liebhaber eines Publicums sind, das mit Recht für eines der intelligentesten und daher auch anspruchsvollsten gilt. Was uns aus diese beiden Gäste bei ihrem ersten Auftreten gab, beweist vollends, daß das Berliner Hoftheater noch immer seinen alten Ruhm als Kunstinstitut ersten Ranges behauptet. Fräulein Fuhr's Jane Eyre ist eine Leistung, die uns die beste Meinung von dem Talent und der künstlerischen Intelligenz der Darstellerin giebt. Unterstützt von schönen äußeren Mitteln — wie einem vollen und wohlklingenden Organ und einer sehr gewinnenden Persönlichkeit — vermag Fräulein Fuhr ihr bedeutendes Talent und die Resultate ihrer künstlerischen Studien nach allen Seiten hin zur Geltung zu bringen. Wir fanden in ihrer Jane Eyre eine glückliche Auffassung des ungewöhnlichen Frauencharacters, eine äußerst feine Ausarbeitung desselben, vermöge deren ein jeder Moment in dem entsprechendsten Lichte erschien und selbst die kleinsten Nuancen zur Geltung gelangten. Neben den vielen rethorischen Vorgügen dieser Darstellerin, zu denen wir namentlich auch eine seltene Vollkommenheit in der Mimik rechnen, gab sich in ihrer Wiedergabe der Jane Eyre jener Zauber der Poesie kund, durch den eine künstlerische Gestaltung erst zu dem werden kann, was sie von höherem Standpunkte aus betrachtet